



Das Dach der Welt: Die Expedition um die Bielefelderin Anja Blacha macht sich nach dem Erklimmen des Mount-Everest-Gipfels auf den Weg zurück. Zu sehen ist das Gipfelschneefeld kurz vor dem sogenannten „Third Step“. | © Anja Blacha/Privat

Bielefeld

Bielefelder Mount-Everest- Bezwingerin berichtet von großen Gefühlen, aber auch Toten am Berg

Anja Blacha (26) war die jüngste Deutsche auf dem Dach der Welt: „Der Mount Everest war mein erster 8.000er“



Sammlerin der „Seven Summits“:
Bergsteigerin Anja Blacha – vor einer Eiswand
– fehlt nur noch der Mount Vinson in der
Antarktis. | © Anja Blacha/Privat

Frau Blacha, Sie sind 26 Jahre alt. Keine deutsche Bergsteigerin, die den Mount Everest bestiegen hat, war jünger. Wie geht es Ihnen jetzt?

Anja Blacha: Mir geht es sehr gut. Ich genieße heute seit Anfang April das erste Mal wieder die Errungenschaften der Zivilisation (Anm.d.Red.: sie telefoniert aus einem Hotelzimmer in Shigatse, Tibet).

Woher kommt Ihre Begeisterung für die Berge, vor allem für die höchsten Gipfel der Erde?

Blacha: Ich bin sicherlich nicht der typische Fall. Ich bin in Bielefeld aufgewachsen, wo es keine Berge gibt. Und wenn wir im Urlaub waren, dann eher am Strand. 2012 habe ich mir meine ersten Bergschuhe gekauft, für einen Trip nach Island. 2013 habe ich mit meiner Schwester dann eine Mehrtagestour auf den Machu Picchu in Peru gemacht. Damit fing alles an.

Der Machu Picchu ist 2.430 Meter hoch. Das erklärt noch nicht ihre Passion für die Megahöhen.

Blacha: Meine erste richtige Berg-Expedition habe ich 2015 gemacht: auf Südamerikas höchsten Berg, den Aconcagua. Der ist technisch nicht allzu anspruchsvoll und es hat gut geklappt. Auf dieser Tour habe ich vom Expeditionsleiter und einem anderen Teilnehmern viel über andere Berge erfahren.

Welche Berge sind Sie vor dem Mount Everest noch bestiegen?

Blacha: 2015 habe ich noch den Mont Blanc und den Kibo (Kilimanjaro), 2016 dann den

Denali (bis 2015 Mount McKinley) in Alaska, den Elbrus im Kaukasus und die Carstensz-Pyramide in Indonesien geschafft. Ich habe die vergangenen zwei Jahre gut genutzt.
„Es ist der nötige Ausgleich zu meiner Arbeitswelt im Büro“

Fotostrecke



Diese Berge gehören alle zu den „Seven Summits“ (Anm.d.Red.: die jeweils höchsten Berge der sieben Kontinente). Fehlt nach dem Mount Everest noch einer?

Blacha: Ja, der Mount Vinson in der Antarktis ist mein nächstes großes Ziel für meine „Seven Summits“.

Was fasziniert sie an den höchsten Bergen der Welt?

Blacha: Es ist die Verbundenheit mit der Natur, das Gefühl der Weite und Freiheit. Ich kann dort komplett abschalten und bin sportlich aktiv. Das ist ein guter Ausgleich zum Alltag im Büro – immer online, immer verbunden. Zudem sind gerade die „Seven Summits“ eine großartige Möglichkeit, ganz verschiedene Länder zu bereisen und die dortigen Kulturen kennenzulernen.



anjablacha
4,702 followers

[View Profile](#)



[View More on Instagram](#)

380 likes

anjablacha

Approaching the Second Step - a combination of three vertical ladders from the 70s secured with

Was machen Sie beruflich?

Blacha: Ich arbeite bei der Swisscom, also in der Telekommunikationsbranche. Eine Arbeitswelt, in der der Frauenanteil noch sehr gering ist. Das ist in der Bergwelt auch

nicht viel besser.

Sind Sie besonders stark?

Blacha: Mit meinen Expeditionen habe ich gezeigt, dass man nicht besonders rau oder männlich sein muss, um große Ziele zu erreichen. Auch als junge Frau kann man viel schaffen. Dafür habe ich viel Lob im Arbeitsumfeld wie auf den Expeditionen bekommen. Für manche erfahrenen Männer war es sogar eine Motivation. Sie stießen an vermeintliche Grenzen, gaben aber nicht auf. Nach dem Motto: „Wenn sie das schafft, kann ich es auch schaffen.“

Wie gehen die Bergsteiger mit einer Frau um, vor allem wenn sie so jung ist?

Blacha: Ich bin im Everest-Basislager von oben bis unten gemustert worden und dann haben sie gefragt: Bis wohin gehst Du mit? Als ich ihnen dann gesagt habe, dass ich zum Gipfel will, war das für die meisten überraschend. Durch die gezeigte Leistung am Berg konnten die Vorurteile aber schnell abgebaut werden.

Wie sicher waren Sie denn selbst, dass Sie es schaffen?

Blacha: Einerseits war ich mir überhaupt nicht sicher. Ich habe ja nur sehr kurze Bergerfahrung und der Mount Everest war mein erster 8.000er. Oft werden vor dem Everest andere 8.000er verlangt. Ich war umgeben von Menschen, die sich viele Jahre auf diesen Berg vorbereitet haben. Hinzu kommen entscheidende Erfolgsfaktoren wie das Wetter, die man nicht beeinflussen kann.

Wann kam der Zeitpunkt, an dem Sie wussten: Ich schaffe es?

Blacha: Mein Körper reagiert sehr gut auf die Höhe. Das war ein sehr großer Vorteil. Viele müssen aufgeben, weil sie höhenkrank werden und keine Kraft mehr haben. Das hatte ich nicht. Während des Aufstiegs über die verschiedenen Camps habe ich an Sicherheit dazugewonnen.

Sie waren durch Zufall mit einem blinden Bergsteiger in der siebenköpfigen Gruppe: dem Österreicher Andy Holzer. Wie ist es, mit einem Blinden zu klettern?

Blacha: Andy hatte zwei Bergführer aus Österreich dabei. Das war ein sehr eingespieltes Team und war für uns keine Belastung, auch wenn sie an verschiedenen Passagen komplizierter vorgehen mussten als wir. Für mich war es eine tolle Inspiration zu sehen, dass selbst eine Behinderung einen nicht von ambitionierten Zielen abhalten

muss.

Was war das Eindrucksvollste bei Ihrer Expedition?

Blacha: Natürlich war es das Gefühl auf dem Gipfel. Dort oben zu stehen, herunterzublicken und zu wissen, dass es keinen höheren Punkt auf der Erde gibt. Eindrucksvoll waren aber auch die Begegnungen mit tollen Menschen. Ich habe Kilian Jornet (Anm.d.Red.: ein Ultramarathonläufer) getroffen, der den Aufstieg in nur 26 Stunden geschafft hat. Ich habe den National-Geographic-Fotografen Cory Richards getroffen, der zum zweiten Mal ohne Sauerstoff hoch ist.

Sie haben oben unter dem Gipfel auch Tote gesehen. Wie sind Sie damit umgegangen?

Blacha: Das war schwierig für mich. Es war das erste Mal in meinem Leben, dass ich an Leichen vorbeigelaufen bin. Nur eine Stunde, nachdem wir unseren Aufstieg zum Gipfel begonnen haben, blockierte ein Team unseren Weg, weil einer von ihnen es nicht schaffen würde. Wir haben unsere Hilfe angeboten, aber sie haben abgelehnt. Es war bereits alles organisiert. Später habe ich noch drei Leichen aus den vergangenen Jahren gesehen. Das ist ein bedrückendes Gefühl.

„Ein Toter lag zwei Meter neben der befestigten Route“

Waren das Abgestürzte?

Blacha: Die Toten, die ich gesehen habe, lagen direkt neben der befestigten Route. Sie sind in der Tat vermutlich abgestürzt oder aus Sauerstoffmangel und Erschöpfung nicht mehr weiter gekommen. Über 8.000 Meter spricht man von der Todeszone. Allein sich hier länger aufzuhalten, ist lebensgefährlich.

Sie hatten das tödliche Risiko Ihrer Expedition vor den Augen. War Ihnen das vorher so bewusst?

Blacha: Es war eine ganz bewusste Entscheidung. Dieses Bewusstsein war für mich aber auch das Signal, wirklich bei jedem Schritt vorsichtig zu sein. Deshalb habe ich beispielsweise niemanden gebeten, für mich beim Aufstieg Fotos zu machen. Das ist auf der Strecke ein Risiko. Auch sind wir nicht sehr lange auf dem Gipfel geblieben. Man kann dort oben leicht schneeblind werden oder Erfrierungen erleiden.

Hier kann man die verschiedenen Lager und den Expeditionsverlauf auf der Nordroute

zum Gipfel sehen:

Everest North Col Animated Route Map



Wie gehen Ihre Eltern in Bielefeld damit um?

Blacha: Sie haben erkannt, dass ich bei meinen Expeditionen sehr vernünftig vorgehe und vertrauen mir dabei. Nicht zuletzt auch die Auswahl eines Anbieters mit hohen Sicherheitsstandards ist ein wichtiger Faktor hierfür.

Es gibt viele Kritiker der Mount-Everest-Expeditionen. Überall liege der Müll herum, der Respekt vor der Natur habe in Zeiten von Rekordbesteigungen keinen Raum mehr. Was entgegenen Sie diesen Menschen?

Blacha: Ich muss ihnen in vielen Teilen beipflichten. Ich war selbst erschrocken, wie dreckig Teile der Strecken am Mount Everest sind. Das sollte so nicht sein.

Und die Rekordjagd am Berg?

Blacha: Es ist menschlich und natürlich, immer noch ein Stück schneller oder höher zu wollen. Das ist meines Erachtens auch wichtig, um voran zu kommen. Ob der Everest der richtige Ort für weitere Rekordjagd ist, ist eine andere Frage.

Sie sind ja jetzt selbst Rekordhalterin: die jüngste Deutsche. Wussten Sie das vorher?

Blacha: Ich wusste es erst, als ich mit Expeditionsveranstalter Lukas Furtenbach die Teilnahme besprochen habe. Ich war überrascht, dass noch nicht mehr und jüngere Deutsche auf dem Mount Everest standen.

Information

Zur Person

- Anja Blacha (26) ist in Bielefeld aufgewachsen und ist hier zur Schule gegangen.
- 2008 machte sie an der Marienschule der Ursulinen Abitur.
- Anschließend folgte ein High-School-Besuch in Berkeley (USA). Bachelor in Mannheim, Master in London.
- In ihrer Schulzeit zeigte sie als Florettfechterin großes Talent.
- Ihre Eltern leben heute noch in Bielefeld.
- Anja Blacha hat eine Schwester und lebt heute in Zürich.

Links zum Thema

Beeindruckende Fotos von einer vergleichbaren Bergtour

Infos zu den Camps auf der Nordroute zum Mount Everest

Die Tour des Expeditionsveranstalters von Anja Blacha

Teilen



Zur Startseite